

Darker than you think

Von Nordwind

Prolog

Wenn der letzte Kampf gewonnen ist, die letzte Schlacht geschlagen und der letzte Feind besiegt, dann endet die Geschichte. Die Helden kehren in ihre Heimat zurück um ihren Sieg im Jubel der Menge zu feiern und für den Rest ihres Lebens glücklich und in Frieden zu leben.

Doch im wirkliche Leben ist es nicht so, nicht wahr? In Wirklichkeit ist die Geschichte niemals zu Ende und die Helden müssen lernen mit den Konsequenzen ihres Triumphs zu leben, mit ihren Wunden, die im Laufe der Zeit zu Narben werden. Jeder Erfolg hat seinen Preis und manch einer hat vielleicht mehr bezahlt, als er bereit war.

Wenn es eine Lektion gibt, die wir bei all dem gelernt haben, dann ist es jene, dass jede Geschichte in der Dunkelheit beginnt. Mit einem Unglück, einem Schatten oder einer Lüge, denn ohne die Dunkelheit kann es kein Licht geben, ohne Licht kein Ziel und ohne Ziel keine Geschichte.

Der Tag wird kommen, an dem die Dunkelheit Gestalt annimmt, in einer Begegnung, einem Gespräch oder einem Blick. Wir werden jenen Tag erleben, an dem uns klar wird, dass das Loch in unserem Leben dunkler ist als wir geahnt haben.

-|-

Sie saßen beide an demselben Tisch, je einer von ihnen an einer der beiden schmalen Seiten. Sie schwiegen und ihre Blicke begegneten sich nicht.

Tala saß leicht nach vorne gebeugt auf dem schlichten, grauen Plastikstuhl. Er hatte das Kinn auf die Hand gestützt und den anderen Arm locker angewinkelt auf die glatte Tischplatte aus weißem Kunststoff gelegt. Mit den Fingern trommelte er einen lautlosen Takt. Sein Gesicht war zur Seite abgewandt, der Blick offenbar gleichgültig, beinahe gelangweilt aus dem kleinen Fenster gerichtet. Regentropfen prasselten gegen die vergitterte Scheibe und liefen in kleine Bäche an ihr hinab. Das dumpfe Trommeln untermalte mit dunklen Tönen die angespannte Stille.

Kai hatte sich in seinem Stuhl zurückgelehnt und die Arme vor der Brust verschränkt.

Der Ausdruck auf seinem Gesicht wirkte kalt und abweisend. Sein Blick war starr an Tala vorbei auf die fleckige, weiße Tapete hinter seinem ehemaligen Teamkameraden gerichtet.

Der Tisch stand zwischen ihnen wie eine unsichtbare Mauer aus Schweigen, die sie beide gleichzeitig voneinander trennte und unweigerlich miteinander verband. Keiner von ihnen wagte sie zu durchbrechen.

Der kleine, quadratische Raum war keiner dieser typischen Verhörräume, die man aus dem Fernsehen kannte. Er gehörte eher zu jenen weniger abenteuerlichen Räumlichkeiten, die sich im unscheinbaren Gebäude eines kleinen Bezirkspolizeibüros fanden. Es gab keine abgedunkelte Scheibe hinter der sich Computer und Aufnahmegeräte versteckten, sondern nur das einfache, kleine Fenster, das den Blick auf die menschenleere Straße freigab.

Die kleine Stadt dort draußen verschwamm hinter den grauen Regenschleiern mit dem grauen Himmel zu einer ewig grauen Masse. Die Welt schien an Farbe verloren zu haben, als hätte der Regen sie heraus gewaschen wie aus alten, abgetragenen Kleidern. Ab und an rauschte ein Auto vorbei oder Passanten überquerten eilig die Straße, während sie sich mit zusammengezogenen Schultern an ihre Regenschirme klammerten.

Auf einer Seite des Raumes befand sich eine schmucklose Tür, die vielleicht einmal weiß gewesen war ehe Alter und Trostlosigkeit sie in einem matschigen gelb-grau Ton gefärbt hatten. Der Griff war aus Plastik und die Tür nicht abgeschlossen. Sie stand sogar einen kleinen Spalt weit offen, so dass die Geräuschkulisse der kleinen Polizeiwache hereindrang. Stimmen, die sich gedämpft unterhielten, das Kratzen von Stühlen über den Holzfußboden, das Geraschel von Papier, Schubladen und Türen, die geschlossen wurden. Energische Schritte, die allmählich lauter wurden und näher kamen.

Die Klinke wurde plötzlich heruntergedrückt und die Tür mit einem heftigen Ruck geöffnet. Ein hochgewachsener Mann trat ein. Er trug die übliche Uniform, auch das Waffenholster und die Handschellen an seinem Gürtel wiesen ihn unmissverständlich als Polizisten aus. Seine Schritte waren energisch und sein Gesicht zeigte einen grimmigen Ausdruck. Die Tür fiel mit einem Knall lautstark hinter ihm ins Schloss. Er trat in die Mitte des Raumes und warf dann die Mappe, die er bei sich trug, auf den Tisch. Mit einem lauten Klatschen landete der Umschlag aus brauner Pappe auf der Tischplatte.

Weder Kai noch Tala zuckten bei dem Geräusch zusammen. Keiner von ihnen hatte sich beim Eintreten des Mannes auch nur gerührt, als hätte keiner von ihnen seine Anwesenheit wahrgenommen. Keiner von beiden schenkte dem Beamten auch nur die geringste Beachtung und ließ sich in irgendeiner Weise von seinem Auftreten einschüchtern.

„Also.“ Der ernste Ton in der Stimme des Beamten ähnelte einem dunklen Grollen und machte beinahe den Eindruck, als wolle er den beiden jungen Männern Angst einjagen, vielleicht aber ärgerte er sich auch nur über den Mangel an

Schreckhaftigkeit, den die beiden an den Tag legten. „Yuriy Ivanov und Kai Hiwatari, richtig?“ Er sah von Tala zu Kai.

Tala hob eine Augenbraue, machte aber keine Anstalten seinen Blick von dem Fenster abzuwenden oder sich anderweitig zu rühren, während Kai lediglich die Augen schloss.

Die Nase des Polizisten zuckte verdächtig, doch er schob den in ihm aufkochenden Ärger über den fehlenden Respekt offenbar beiseite und kaschierte ihn mit einer Maske aus Professionalität. Er schob die Daumen hinter den Gürtel und gab so ungehindert den Blick auf das Waffenholster, das am Gürtel an seiner Hüfte hing, frei.

„Es läuft folgendermaßen,“ erklärte er in einem dunklen Tonfall, der den beiden wohl den Ernst der Lage verdeutlichen sollte. „Jemand ist dort draußen gestorben und ich will wissen warum!“

Kai öffnete die Augen und Tala richtete sich langsam auf. Ihre Blicke trafen sich für den winzigen Bruchteil einer Sekunde, ehe sie erneut aneinander vorbei starrten.